# Der Gründlichen Anweisung zum Seidenbau.

## Zweyter Theil

Von Ausbrütung, Erziehung, und Pflegung Der Seidenwürme.

Aus dem Wälschen
Des
K. K. Commercial-Raths
Herrn von Baroni
übersetzt durch
F. E. V. L.

Innsbruck,
Gedruckt bey Michael Ant. Wagner, Kais. Kön. Hof- und Universitäts-Buchdruck. und Handl. 1765.

# Vorbericht.

Es sind zwar schon viele Schriften an das Licht getreten, welche uns zu Erzieh-und Pflegung der Seidenwürme zerschiedene Regeln an Handen gegeben;

ben; weilen aber in einem jeden Lande entweder wegen Zerschiedenheit der Lage, oder der Luft, oder des Erdreiches was besonders anzutreffen ist, so können auch solche allgemeine Grundsätze bey dergleichen besonderen sich äusserenden Umständen nicht auf eine Gegend angewendet werden.

Gleichwie man also vorträglich zu seyn erachtet, in dem ersten Theil zur Erzügglung der Maulbeerbäume eine

sol=

solche Anweisung an Handen zu geben, welche sonderheitlich auf die Gegend an der Etsch eingerichtet war; also hoffet man auch, das gegenwärtige Anmerkungen von der Erziehung der Seidenwürme desto angenehmer, und um so minder überflüßig seyn werden, je größer die Behutsam- und Aufmerksamkeit ist, welche bey diesen Geschäft soll beobachtet werden.

Wird man sich nun dieser

Anweisung mit gehörigen Nachdenken bedienen, so lasset sich nicht zweifeln, es werde ein jeder Mitburger leicht einsehen, was für Ursachen den glücklichen Erfolg der Seidenzucht an der Ober-Etsch bishero gehemmet haben, und wie dieses so nützliche Nahrungsgeschäft in dieser Gegend mit eben dem Vortheil, als wie an den wälschen Gränzen könne ausgebreitet werden.

Inn-

# Innhalt.

## §. I.

Von der Natur des Seidenwurms, seinen Eigenschaften und dem Samen aus welchem er entspringt.

## §. II.

Von der Zeit, in welcher man den Samen ansetzen, und was man dessentwegen hauptsächlich an der Etsch beobachten soll.

## §. III.

Auf was Weis man den Wurmsamen ausbruten soll, und was dabey zu beobachten sey.

## §. IV.

Von der Beschaffenheit des Laubs, und wie viel den Seidenwürmen nach Maaß ihres Wachsthums soll gefüttert werden.

## §. V.

Wie man den Würmen abbetten, das ist, sie von ihrem Kott und dem alten Laub reinigen soll.

## §. VI.

Wie die Spinnreiser gestellet werden sollen, auf welchen die Seidenwürme kriechen, und ihre Galete verfertigen.

## §. VII.

Von den Krankheiten, von welchen die Seidenwürme gerne überfallen werden, uud wie selbe davon zu heilen, und solchen vorzubeugen sey.

# Erster Absatz.

## Von der Natur des Seidenwurms, von seinen Eigenschaften, und dem Samen, aus welchem er entspringet.

Der Seidenwurm entspringet aus dem Samen, oder Eyrlein, und gelanget zu einer Länge und Dicke eines kleinen Fingers. Sein Körper hat sehr viele ringförmige Abtheilungen, und 14. Füße: sechs vorne, deren er sich zum

Anhalten gebrauchet, und ruckwärts achte, die nach dem dritten Ringlein anfangen. Der äußerste Theil dieser Füßlein ist mit einer sehr zarten Klaue versehen, welche, wenn man sie durch das Vergrößrungsglas betrachtet, einer kleinen Zange gleichen; diese dienen ihm zum Kriechen, und sich einzuheben. Das Innere seines Körpers bestehet aus wasserigen und klebenden Theilen, welche eine zarte und leicht zerreißliche Haut umgiebt.

Seine Farbe ist braunlicht, oder graulicht, welche ober den Augbraumen, und um den Lenden mit einigen schwarzen Striemen untermenget ist: seine Nahrung ist gemeiniglich das Laub des Maulbeerbaums.

Er

Er lebt in Gestalt eines Wurms beyläufig 50. Tage, unter welchen er viermal schlaft, und eben so oft die Haut ändert. Kaum ist er aus seinem Sameneyrlein hervor gekrochen, so fangt er schon an zu fressen, und frißt 8. oder 9. Tag, hernach schlaft er; nimmt sodann keine Nahrung zu sich, bis zu Ende des zehnten Tages, an welchem er sich das erstemal häutet. Hernach frißt er neuerlich 6. bis 7. Tag, und schlaft wieder 2. Tage, wo er zum zweytenmal seine Haut wechselt.

Hier muß man anmerken, daß der Seidenwurm von dem ersten bis zu dem andern Schlaf gemeiniglich um zwey Tage eher zu fressen aufhöre, dahero er wenigstens auch um

zwey

zwey Tage über seinen gewöhnlichen Lauf vorrucket, hernach frißt er 8. Täge, und schläft zum drittenmal. und so macht er es zum viertenmal bis an dem 40sten Tag seines Lebens, an welchem er zum viertenmal aufwacht; und wenn er seine vierte Haut abgestreift, so hat er durch 4. oder 5. Tage einen außerordentlichen Hunger, welcher gemeiniglich so lang anhaltet, bis es Zeit wird, daß er auf die Spinnreiser krieche, und sich einspinne.

Ob er aber aufhöre zu essen, und zum Spinnen zeitig sey, läßt sich daraus abnehmen, wenn er anfängt ob dem Laub zu eckeln, und besonders um den Kopf ganz häl und durchsichtig zu werden: er kriecht da-

bey immerzu herum, sucht sich von den andern abzusöndern, und von der Tafel zu kriechen, es gehet ihm zugleich dabey immer ein Seidenfaden aus seinem Maul. Nachdem er eine Weile herumgekrochen, so reiniget er sich noch von allem dem Unflat, der sich etwann noch in seinem Eingeweide befinden möchte, da er einen grünlichten Koth und etliche Tropfen Feuchtigkeit zu ein- oder zweymal von sich giebt. Bey diesen Anzeichen ist es die rechte Zeit, ihn in die Spinnreiser zu setzen, damit er seine Galette, oder Seidenhaus verfertige: dann, wann er sein aus dem Maul gehendes Gespinst an das Reisicht anhenget, so fangt er alsobald seine Gespunst an, in welcher

er sich einschließt, dieselbe befestiget, und zur Vollkommenheit bringt.

Bey schöner Witterung ist die Galette in 5. oder 6. Tagen vollständig fertig; ist aber eine regnerische oder sonst feuchte Witterung, so braucht es schon was längers, also zwar, daß es oft 8. auch 9. Tåge anstehet. Man muß sich aber überhaupts hüten, daß man die Galetten vor dem 10ten oder 11ten Tag nicht beunruhige, oder abnehme, damit man von ihrer Vollkommenheit desto mehr versichert sey.

Dieses Seiden-Eyr oder die Galette ist aus dem feinsten Seidenfaden gewebt, der in seiner Länge beyläufig 800. Ellen halten wird. Die

Far-

Farbe davon ist weiß, auch schwefel- oder goldgelb, in der Mitte desselben befindet sich der Seidenwurm, welcher ganz eingeschrumpft und dunkelgelb aussiehet, daß er mit seiner vorigen Gestalt fast nichts mehr ähnliches hat; auf diese Art bleibt er 20. oder 24. Tage, nachdem es warm ist, ganz unbeweglich, daß es scheinet, als wenn er gestorben wäre, nach welcher Zeitfrist er endlich selbst die Galette durchbohret, und geflügelt in Gestalt eines weissen Flüterls, oder Sommervogels an das Taglicht kömmt.

Diese Flüterlein sind theils Männlein, theils Weiblein, welche sich paaren; wornach das Weiblein die

Eyrlein oder den Samen legt, mit welchem sie ihr Geschlecht fortpflanzen. Um aber den Samen zu erzeugen, suchet man die beßten und schönsten Galeten aus (*), unter welchen die längere und spitzigere die Männlein, die stumpfe aber und dicke die Weiblein enthalten.

(*) Damit man aber von ihrer Güte urtheilen könne, wird die Galete an das Ohr gehoben, und ganz sanft geschüttelt; wenn es klempert, so ist es gut; klempert es aber nicht, so ists ein Zeichen, daß der Wurm darinnen verfaulet, und an die Seiden angepappet, mithin nur zu der Floret zu gebrauchen.

Hat man dieselben also ausgesucht, so wird von einer jeden Gattung gleich viel genommen, und sie

an

an der äußersten Fläche mit Nadel und Faden, in Gestalt eines Kranzes, zusammen gefaßt: auf diese Art erhält man eben soviel Weiblein als Männlein. Die also angefaßte Galeten sollen an einem trocknen und kühlen Ort aufgehänget werden, wo keine Mäuse darzu kommen können. Ein Pfund guter Galeten ist mehr als genug, um eine Unze Samen zu erzeugen. Nach dieser Maaß kann sich ein jeder nach Belieben den Samen erziegeln.

Wann der Seidenwurm, wie schon gesagt worden, aus seiner Galete schliefen will, so benetzt er den zugespitzten Theil derselben so lang mit einer klaren aus seinem Maul fliessenden Feuchtigkeit, bis er sie

ganz erweichet und linde gemacht, in solche bohret er so lang mit den Füßen, bis eine solche Oeffnung gemacht ist, daß er mit dem ganzen Leib herauskriechen kann, sodann er sich alsobald an die angefaßten Galeten anhängt. Das Männlein ist dünn und sehr heicklich, es unterscheidet sich durch das beständige Schlagen, und die geschwinde Bewegung seiner Flügel. Das Weiblein im Gegentheil ist viel dicker, und hält sich stets ruhig. Man nimmt sie dahero ganz sanft von den Galeten weg, und leget sie auf einen Schachtel-Deckel, oder auf ein Papier mit aufgestülpten Rändern, wo sie sich, wenn sie eine Weile herumgeflattert, mit einander begatten. Doch ist haupt-

säch-

sächlich anzumerken, daß man sie nicht länger, als 8. bis 10. Stund gepaaret lasse; dann, wann sie länger beysammen bleiben, so wurde der Samen sich erhitzen, und gar eine schlechte Wirkung daraus erfolgen. Folglich ist es nothwendig, daß man sie mit der größten Behutsamkeit von einander bringe, und dieses geschiehet, wenn man das Weiblein ganz sanft ergreift, und das Männlein davon nach und nach abledigет. (*)

(*) Man erhält kaum den halben Samen, wenn diese Vorsicht nicht gebrauchet wird; es darf aber mit dem Männlein schon was gröbers verfahren werden, weil es ohnedem weggeworfen wird.

Das Männlein nutzet nach seiner Paarung zu nichts, dahero man es

entweder wegwirft, oder den Hennen giebt; das Weiblein aber, wenn es von dem Männlein abgelediget worden, setzt man in einer frischen und trocknen Kammer entweder auf einen Bogen weisses Papier, oder auf ein reines leinenes Tuch, damit es darauf seine Eyrlein oder Samen fallen lasse. Dieser ist Anfangs gelblicht, aber in 4. oder 5. Tagen wird er grau oder aschenfarb, und alsdann ist er vollkommen.

Es bleiben zwar einige gelblicht, aber sie taugen zu nichts, weil sie nicht fruchtbar sind; folglich ist es besser, daß man selbe von dem Papier oder Tuch wegnehme, und von den andern absöndere. Vier oder 5.

Tag,

Tag, nachdem die Weiblein den Samen gelegt, sterben sie; dahero können selbe ebenfalls, wenn man merkt, daß sie ihre Dienste geleistet, dem Geflügel vorgeworfen werden; da aber der Samen grau oder aschenfarb geworden, legt man die Tücher oder Papiere in einen trocknen und kühlen Ort in einen Kasten oder Truhe. Einige pflegen zwey Monat darnach den Samen mit einem flachen, doch nicht gar zu schneidigen Helfenbein (*) von dem gedachten Papier, oder Leintüchern ledig zu machen, und denselben in Schachteln so lang aufzubehalten, bis wieder die Zeit kommt ihn anzusetzen.

(*) Viele gebrauchen sich auch dazu eines goldenen oder silbernen Instruments.

Andere lassen den Samen bis auf diese Zeit darauf; man mag aber solches in dieser, oder jener Zeit vornehmen, so ist doch zuvorderst Acht zu haben, daß man die Samen-Eyrlein auf das gelindeste abledige, damit an ihrer Schaale nichts beschädiget werde, weil sie sonst zum Ansetzen untauglich wären. Solche von dem Papier herab zu nehmen ist nicht so heicklich, als von der Leinwat, weil auf dem Papier wegen seiner Glatte die Samenkörner nicht so stark darauf haften können, wogegen bey der Leinwat es eine größere Behutsamkeit bedarf: zu dem Ende wird dieselbe auf der andern Seite mit einem starken Wein befeuchtet, damit sie sich leichter davon ablösen. Ist der Samen

men auf diese Art gesammelt, so soll derselbe, wie schon gesagt worden, in einer eigenen Behältniß gut verwahret werden, wenn man im künftigen Frühling den Gebrauch davon machen will. (*)

(*) Besonders muß man besorgt seyn, den Samen vor den Mäusen zu bewahren, weil dieser ein besonderer Leckerbissen für sie ist.

Was hier angeführet worden, ist nur von jenen Galeten zu verstehen, welche man zur Verfertigung des Samens gewählet hat; mit denjenigen aber, aus welchen man die Seiden ziehen will, hat es ganz eine andere Bewandniß, dann weil der Seidenwurm die Galete, nachdem sie vollkommen fertig, kaum 14. Ta-

ge unverletzt läßt, sondern gleich durchzubohren trachtet, so muß man alsobald die Vorsicht gebrauchen, und den Wurm, bevor er sich beweget, in der Galete entweder in der Sonnenhitze, oder in einem warmen Ofen erstecken. Von diesen wird man alsdann sich läufiger herauslassen, wann von der Ziehung der Seiden gehandelt werden wird, welcher Gegenstand den dritten Theil dieser Abhandlung ausmachen soll.

# Zweyter Absatz.

## Von der Zeit, in welcher man den Seidenwurm-Samen ansetzen, und was man dessentwegen hauptsächlich an der Etsch beobachten soll.

Die Zeit, in welcher der Samen soll angesetzet werden, ist einer der wichtigsten Gegenstände, auf welchen man hauptsächlich das Augenmerk haben soll, wenn man eine reichliche Seidenzucht verlanget; dann es überzeuget uns eine oft wiederholte Erfahrniß, daß, wie früher man an der Etsch den Samen ansetzet, desto besser auch die selbjährigen Seidenzügel ausgefallen, und wie später im Gegentheil solches vorgenommen worden, desto

minderer Frucht daraus geschöpfet worden sey. Die wahre Ursache aber dieses Unterschieds wird ein jeder leicht einsehen, welcher von der Beschaffenheit und Lage dieses Landes nur eine geringe Känntniß besitzet; dann weil dasselbe mit Bächen und Brunnquellen ganz angefüllet ist, so ist es auch fast unvermeidlich, daß die Menge der stehenden Wasser und und Möser sich dardurch ansetzen, welche noch darzu durch die höchsten Gebirge eingeschlossen sind, die den freyen Durchzug der Luft hindern, daher es geschiehet, daß die, besonders bey warmer Witterung, aufsteigende Dünste nicht genugsam zertheilet werden können, sondern sich an das Maulbeerlaub ansetzen, und

selbes mit Rostflecken anstecken. Dieses Laub ist wegen seiner Säure für die Seidenwürm nicht nur eine schlechte, sondern auch eine schädliche Nahrung, dessen Genuß ihnen zerschiedene Krankheiten zuziehet, davon viele sterben, oder wenigstens sehr spät zu spinnen anfangen.

Anderer Seits aber, wenn man den Samen gar zu frühe wollte ausbrüten lassen, so lauft man in Gefahr, daß bey etwa noch einfallender kalter Witterung das Laub mangle, und die Seidenbrut also allein aus Hunger verderben müsse. Um also auf alle mögliche Art diesen zwo Hindernißen vorzubeugen, so muß man das Mittel treffen, und folgende Vorsicht gebrauchen, und zwar

Erstlich ist es eine hauptgute Sache, wenn man die Maulbeerbäume in die Gärten, an die Hausmauern, und auf die Leutten setzet, welche nicht nörderricht, und den rauhen Winden nicht unterworfen sind, und überhaupts an solche Orte, wo die Bäume am bäldesten zu treiben anfangen. Auf diese Art darf man fast sicher hoffen, zur Fütterung der jungen Würme das Frühlaub zeitlich klauben zu können.

Zweytens haltet man davor, daß von dem 20sten bis 24sten April just die rechte Zeit sey, den Wurmsamen auskomen zu lassen, damit der Wurm bis Helfte des Junii aufhöre zu essen, und sich folgsam einspinne; dann

man

man hat beobachtet, daß ebenfalls bis auf den halben Junii die Bäche, und das aus den hohen Gebirgen zusammen fliessende Schneewasser nicht anlaufe, und daher auch nicht zu befürchten sey, daß wegen der aufsteigenden Dünste das Maulbeerlaub rostig oder säuerlich werde. Dieses scheinet also für diese Gegend die sicherste Zeit zu seyn, den Samen anzusetzen, und die beßten Mittel die Hindernißen auszufliehen.

Beynebst ist noch anzumerken, daß die Maulbeerblätter auch öfters zur Zeit des Heumaads rostig werden; und dieses zwar aus Ursache, weil um diese Zeit die Wiesen nicht mehr gewassert werden, folglich das

da=

damals schwammigte und weiche Erdreich allerhand scharfe und saure Theilchen ausdünstet, welche anmit das Laub anstecken. Ansonsten stecken diese Theile in dem Grase, und befördern seinen Wachsthum; sobald aber dasselbe abgemähet ist, so verbreiten sie sich in der Luft, und verderben durch ihre Schärfe das Seidenwurm-Laub. Daher wäre in der That zu wünschen, wenn zur selben Zeit nicht gemähet wurde, da sich die Seidenwürme noch nicht einzuspinnen anfangen.

Man hat nicht minder beobachtet, daß das Ausführen des Dunget dem Seidenwurm, bevor er zu spinnen anfängt, höchst schädlich sey; dann

der

der erregte Gestank, welcher die Luft mit salpetrisch= und scharfen Theilen anfüllet, kann in Kämmern, wo sich die Würme aufhalten, hineindringen, und die schädlichsten Wirkungen verursachen.

Es könnte daher in der Prätur Roveredo und an den wälschen Gränzen das Volk zum Aufstand beweget werden, wenn einer zur Zeit, da die Seidenwürme noch fressen, Dunget ausführen, oder heuen wollte. Es bestättiget sich also dieses, was man bisher durch natürliche Ursachen bewiesen hat, auch durch eine allgemeine Gewohnheit, welche schon durch 200. Jahre so heilig, und zwar nicht ohne Ursache, wird beybehalten wor=

worden seyn; Hätten unsere Vorfahren sich auch dieser Vorsichtsregeln bedienet, welche ich in diesem Absatz angeführet, so wäre vielleicht die Seidenzucht an der Ober-Etsch schon längstens mit weit glücklicherm Erfolge, und mit eben dem Nutzen, als an den wälschen Gränzen verbreitet worden.

Allein die Geheimniße der Natur waren uns bisher verborgen, und nur eine langwierige Erfahrniß und unermüdete Beobachtung waren vermögend uns selbe zu entdecken.

Da nun aber die Ursachen am Tag liegen, welche dem Seidenbau bis jetzt nachtheilig gewesen, und die Mittel an Handen gegeben worden

sind, solche zu vermeiden; so soll ein jeder durch eigenen patriotischen Trieb angefrischet werden, eine Cultur einzuführen, welche dem allgemeinen Beßten so vortheilhaft, einem jeden insbesondre aber so einträglich ist.

# Dritter Absatz.

## Auf was Weise man den Wurmsamen ausbrüten soll, und was dabey zu beobachten sey.

Viele pflegen den Wurmsamen, bevor sie ihn wollen ausbruten lassen, in einem gerechten Wein durch zwo Minuten einzuweichen, und zu stärken, wornach sie ihn wieder vollkommen lassen trocken

werden. Diese Vorsicht wird zwar nicht von allen gutgeheissen, sondern als überflüßig verworfen; allein die allgemeine Erfahrniß überzeuget uns, daß diese Einweichung, besonders in unserm Lande, der Ausbrütung sehr beförderlich sey. (*)

(*) Sonderheitlich befördert die Einweichung des Samens, daß dieser nicht ungleich ausschliefe; dann es werden die Samenkörner sowohl gestärket, als auch von den Unreinigkeiten des Weibleins gesäubert; man kann auch zugleich den unfruchtbaren von dem fruchtbaren auf diese Art unterscheiden, weil der erstere in der Höhe schwimmet.

Das Augenmerk aber ist hauptsächlich auf die Zeit zu haben, in welcher der Wurmsamen nach Beschaffenheit eines jeden Landes soll angesetzet

setzet werden; daher muß man in dem Etschlande, wie schon gemeldet worden, etwelche Täge vor dem 20sten April den Samen in eine proportionirliche Schachtel von Holz oder Pappendeckel hinein thun. Der Boden dieser Schachtel soll mit feiner Baumwolle beleget seyn, über welche man aber wieder ein feines und saubers Papier decket; in diese also auf solche Art zubereitete Schachtel soll der Wurmsamen geschüttet werden, doch also, daß er nicht über eines halben Fingers dick über einander zu liegen komme, damit die Hitze überall gleich durchdringen könne, welche den Samen lebendig macht. Ist der Samen also eingerichtet, so soll selbiger mit einem weissen Papier bedecket werden, welches mit der Scheer voll kleiner

Löcher nach der Größe eines Gersten-
korns durchschnitten ist; und dieses
Papier muß eben die Größe und Län-
ge, gleich der Schachtel haben, da-
mit es vollkommen in selbe passe,
und auf dem Samen aufliege.

Die Löcher dienen dazu, daß die
Würmlein nach ihrer Ausbrütung
durch dieselben auf das Papier krie-
chen können, dahero muß eben das-
selbe auf dem Samen aufliegen, da-
mit sie desto leichter durchschliefen
mögen.

Wenn also alles auf eine solche
Art eingerichtet, so wird die Schach-
tel zugeschlossen, doch also, daß noch
ein wenig Luft hinein kommt; daher
der Deckel nicht gar völlig darf ge-

schlos-

schlossen werden: hernach sucht man sich ein Ort aus, wo man den Samen will auskommen lassen. Dazu wird eine Stube oder Kammer erwählet, welche weder den Winden, weder einem üblen Geruch ausgesetzet ist; sodann nimmt man zwey Federkisse, und legt zwischen selbe die Samenschachtl hinein. Im Fall etwa frisches Wetter einfallen sollte, so kann mit einer Glut und einem wohlriechenden Rauch die Kammer erwärmet werden, damit dieselbe niemals erkalte, sondern vielmehr immerhin wärmer wird; wenn also der Samen schon anfangt lebendig zu werden, muß selber nicht mehr durch die Erkältung in seiner Ausbrütung gehemmet werden.

In Frankreich bedienen sie sich des Thermometers, um den Samen immer in nöthiger und gleicher Wärme zu erhalten. Sie machen denselben bis auf den 16ten Grad steigen, und in diesem Grad der Wärme lassen sie den Samen ausbrüten. Allein dieses Mittel, so sicher es auch ist, so kann es doch in unserm Lande von darum hart einzuführen seyn, weil die Bauern mit einem solchen Instrument schwerlich recht umzugehen wüßten. Es ist genug, wenn selbe wohl Acht haben, daß sich das Zimmer nicht erkälte, sondern demselben von Tag zu Tag ganz gemach mehrere Wärme gegeben werde.

Auf diese Art werden in 7. oder 8. Tägen die Würmlein anfangen

auszuschliefen, welche man des Tags ein- oder zweymal von dem durchlöcherten Papier herabnimmt, auf welches sie hinnach gekrochen sind; Zu diesem Ende soll das durchlöcherte Papier, sobald der Samen anfangt lebendig zu werden, mit etwelchen frischen jungen Maulbeerblättern beleget werden, auf welches sich die Würmlein alsdann ganz dick ansetzen, und auf solche Art können sie sammt dem Laub ganz leicht auf ein anderes Ort übersetzet werden.

Viele pflegen den in der Schachtl also eingerichteten Samen zwischen zwey Kißen bey den Füßen in das Bett zu legen, wo sie schlafen, und selben alle Tag weiter hinein zu schieben, womit sie in 6. oder 7. Tagen

bis zu dem Kopfbolster vorrucken; beym Tag aber schlagen sie den Samen, daß er nicht erkalte, in warme Tücher ein. Die Ausbrütung des Samens kann auch auf diese Art vorgenommen werden, im Fall man zu der ersten keine Gelegenheit hätte; die übrigen Arten aber den Samen auszubrüten, scheinen nicht so gedeihlich zu seyn, dann man mag selben in Schachteln, oder Säckeln verwahren, und selben bey sich tragen, so ist es allzeit eine gefährliche Sache. (*)

(*) Eben so verhält es sich auch, wenn man selben den Weibsbildern zur Ausbrütung in den Busen steckt: dann zu geschweigen anderer Ungelegenheiten, so ist allzeit dabey wegen der zerschiedenen Leibsbewegungen abwechslender Wärme, die Ungleich-

gleichheit im Ausbrüten, oder wohl gar die Erstick- oder Quetschung des Samens zu befürchten.

Insgemein aber hat man bey Ausbrütung des Wurmsamen hauptsächlich zu beobachten, daß nur diejenigen Würme von dem Papier herab geklaubet werden, welche in den ersten zween Tägen ausgeschlofen; die andern aber sind wegzuwerfen (*) weil die erstern viel stärker seyn, und folgsam bessere Galeten spinnen.

(*) Im Fall man nicht dieselben zur Fütterung der Geflügels wollte aufkommen lassen.

Daher soll man mit dem Samen nicht zu sparsam seyn, sonder eher, wenn man z. E. zwo Unzen Samen ansetzen wollte, noch eine Unze, oder

nach Maaß mehr oder minder hinzu fügen, damit, wenn gleich die schwachen Würme vom dritten und vierten Tag weggeworfen werden, man doch noch von zwo Unzen gute und kräftige Würme erhalten könne; dann es überzeuget uns die Erfahrniß, daß die den dritten und vierten Tag ausgekommenen Würm viel zu schwach seyn, als daß eine gute Gespunst von selben sich zu versprechen sey; ja es können auch mit den Krankheiten, welchen selbe unterworfen, noch dazu die andern angestecket werden.

Ueber dieses kommen solche letzte Würm viel zu spät zum Spinnen, so zwar, daß, wenn die ersten schon auf das Spinngerüste steigen, die letz-

letzten kaum das viertemal geschlafen haben. Aus solchen Ursachen soll man diesen wenigen Samen nicht ansehen, weil dieser geringe Unkosten mit zehnfachem Nutzen wieder ersetzet wird.

So hinderlich der Ausbrütung die Kälte ist, so schädlich ist auch derselben die übermäßige Wärme, wenn man dadurch das Ausschliefen der Seidenwürme garzu geschwind erzwingen will, weil dieselbigen hernach gemeiniglich gerne wassersüchtig werden.

Das Zeichen einer guten Seidenwurm-Brut ist, wenn selbe schwarzlicht ausschliefen: denn wenn sie röthlicht oder graulicht aussehen, so sind

sie nichts nutz, und es wäre nicht der Mühe werth, sie forthin zu füttern.

Die Würm also, welche die ersten zween Tage ausgekommen, legt man mit den Maulbeerblättern, auf welche sie gekrochen, entweders auf dünne mit Leisten versehene Brettlein, oder in Schachteldeckeln. (*)

(*) Oder auch auf starkes, saubers und weisses Papier, an welchem die Rände aufgestülpet sind.

In welchen man sie bis zu dem ersten Schlaf nur mit jungem und zartem Laube zweymal des Tages futtern darf. Nach Maaß ihres Wachsthums muß man auch die Zahl der Schachteldeckel vermehren, oder selbe auf größre Tafeln vertheilen,

da-

damit sie nur nicht zu dicke auf einander zu liegen kommen, sondern ein jeder ungehindert seine Nahrung suchen könne.

Diejenige Wärme, in welcher die Würm ausgebrütet worden, ist mehr als genug selbe zu erhalten, und ihren Wachsthum zu befördern; dahero soll man dieselbe nicht verstärken, sondern immer in gleicher Maaß erhalten. Im Fall etwa eine Kälte oder feuchte Witterung einfiel, so kann mit einem Kohlfeuer und einem guten Rauch (*) dieselbe gelindert werden.

(*) Dieser Rauch kann von Kranewetbeer, wohlriechenden Kräutern, oder Zucker gemacht werden.

Soll-

Sollte es aber warm werden, so muß man ihnen des Tages ein- oder zweymal Luft lassen.

Es ist ein überaus großer Vortheil, wenn man die Seidenwürm also zu pflegen weiß, daß alle zur nämlichen Zeit schlafen, und sich häuten; derohalben soll man denjenigen, welche den zweyten Tag ausgebrütet worden, um einmal mehr des Tags zu fressen geben, damit sie auf diese Weise mit den erstern zugleich schlafen. Wenn auch ein Theil der Würme eher aufwachet, so ist es nicht nothwendig, daß man selbe alsbald füttere, sondern warte, bis fast alle ausgeschlafen haben, damit sie in der Folge allzeit zugleich gefüttert

werden können; dann sonst wurden die Würm viel zu ungleich. Deswegen einige um 5. Tage eher zu spinnen anfangen, als die andern, durch welches nothwendiger Weise viel Arbeit und Zeit muß verschwendet werden.

Wenn folglich diese Regel richtig beobachtet wird, daß man nämlich diejenigen, welche zurück bleiben wollen, mehr füttert; jene aber, welche sich eher häuten, ein wenig warten läßt, so muß die Seidenwurm-Brut durchaus gleich werden, daß sie also mit einem fast nicht zu bemerkenden Unterschied zu spinnen anfangen. Hier müssen die Liebhaber der edlen Seidenzucht gewarnet werden,

daß

daß sie nur die Würm in keine solche Kämmer verlegen, welche von den Mäusen beunruhiget sind; weil die Würm für selbe ein Leckerbissel, dem sie vor allen andern nachstreben. Eben sowohl muß man auf die Fledermäuse, Spatzen und Schwalben ein wachsames Auge haben, weil auch sie den Würmen über die Massen nachstellen, wenn sie hinein kommen können.

Es können die Seidenwürm nach ihrer Ausbrütung bis zur ersten Häutung in der nämlichen Kammer bleiben, weil selbe, da sie noch klein sind, wenig Raum brauchen.

Uebrigens soll man die Würm sonderheitlich bey ihrer ersten Häu-

tung

tung vor dem kalten und feuchten Luft bewahren: derohalben man ihnen öfters die Kammer mit Glut (*) und einem guten Rauch erwärmen soll.

(*) Wenn aber der Ort, wo sich die Seidenbrut befindet, mit einem Heitzofen versehen wäre, würde die Wärme den Würmen noch gedeihlicher seyn; weil die Hitze bey den Oefen besser in der Gewalt ist, und folglich leichter und gleicher vertheilet wird, und der üble Geruch der Kohlen wird denenselben nicht nachtheilig seyn. Im Fall man aber wegen Abgang der Glut mit Kohlen einfeuern müßte, soll man allzeit durch eine Handvoll Salz, oder ein Stücklein darein gelegten Stahl den üblen Geruch zu vermindern suchen.

Dann ein solcher wohlriechender Rauch erwärmet, verdünnet, und

trücknet die Luft: ermuntert und stärket die Würm, damit sie desto leichter ihre Haut abstreifen, welche, da sie ganz ein Stück, und an ihrem so zarten Leib ganz angewachsen ist, so kann natürlicher Weise die Häutung ohne Beyhülfe einer gelinden Wärme nicht geschehen, welche diese Haut ein wenig ausdehnen macht; da hingegen die Kälte sie zusammen ziehet, und jene klebichte Feuchtigkeit verdicket, welche die Haut mit dem Körper verbindet, folgsam viele Würm wegen Beschwerlichkeit dieser Veränderung dahin sterben.

Durch diese Vorsicht, und mit Vermeidung einer allzu heftigen Wärme oder Kühle, werden die Würme

me im beßten Stande erhalten, und der wenige Kosten und Mühe wird gewiß mit einem reichlichen Nutzen vergolten werden.

# Vierter Absatz.

## Von der Beschaffenheit des Laubes, und wie viel den Würmen nach Maaß ihres Wachsthums soll gefüttert werden.

Ueber die Beschaffenheit des Laubes ist in unserm Lande sehr vieles anzumerken, und erstlichen zwar soll man bedacht seyn, daß alle die Maulbeerbäume, welche nicht von Natur die weissen Beere tragen, mit der Zeit gebelzet werden,

damit sie, so viel es möglich, die edle Art annehmen. (*)

(*) Die zwo Arten des Maulbeerbaums, die der Herr Verfasser im Wälschen Domestica, e da Broco benennet, werden sich hart in deutscher Sprache erklären lassen; meines Erachtens könnten es aber keine andern seyn, als der gemeine heimische, und der edle großblätterichte Murbaum.

Zweytens muß man Acht haben, daß sie nicht in allzu schattichte Ort gepflanzet werden, oder den Nuß- oder andern Bäumen nicht zu nahe kommen, welche einen starken Geruch von sich geben, wo den Würmen ein solches Laub höchst schädlich ist.

Weil in diesem Lande fast allzeit ein starker Thau fallt, muß man sich

hüten,

hüten, daß das Laub nicht eher gestreift werde, bevor nicht die Sonne diese Feuchtigkeit verzehret habe: imgleichen muß auch darauf gesehen werden, daß es nicht von solchen Bäumen genommen werde, welche, da sie zu nahe an die Strassen gepflanzet worden, vielleicht mit Staube bedecket sind (*), welches sowohl als das bethaute Laub den Würmen sehr nachtheilig ist.

(*) Daher muß man, wie schon im ersten Theil gemeldet worden, mit dessen Abstreifung allzeit so lange verziehen, bis ein Regen das Laub davon gereiniget habe.

Bevor also einer den Samen ausbrüten lassen will, soll er vergwisset seyn, ob genugsames Laub zur Fütterung der Würme zu bekommen

sey; dann, wann es zuletzt daran mangeln sollte, so wäre alle gehabte Mühe und Unkösten vergeblich gewesen. Die Würme, welche von einer Unze Samen auskommen, pflegen gemeiniglich 16. Zentner, Botzner Gewicht, Laub zu verzehren. Es finden sich erfahrne Leute, welche durch das blosse Ansehen eines Baumes sagen können, wie viel Laub von selbigem gestreift werden möge; darum ist es allzeit eine trefliche Vorsicht, wenn man zu mehrerer Versicherung den Laubertrag seiner Bäume durch Verständige schätzen läßt.

Es ist schon oben gewiesen worden, wie mit den gar jungen Würmen umzugehen, wie sie nämlich mit dem Fruhlaub der jungen Maulbeer-

bäume von der ersten bis zur andern Häutung zweymal des Tags, in der Frühe und auf den Abend: von der zweyten sodann bis zur vierten Häutung dreymal des Tages, nämlich in der Frühe, zu Mittag, und auf die Nacht sollen gefüttert werden; nach dem dritten Schlaf aber muß man ihnen schon ein stärkers Laub von ältern Maulbeerbäumen geben. Nach ihrer vierten Veränderung werden selbige durch 3. oder 4. Täge viermal des Tages, nach solchen alle 6. Stunden, und endlich, wenn sie den letzten fast unersättlichen Hunger bekommen, so muß man ihnen Laub genug geben, ja oft 5. und 6. mal des Tags, bis sie sich einspinnen.

Nebst dieser Vorsicht, welcher

man sich in Wählung des Laubes gebrauchet, muß auch Sorge getragen werden, daß selbes, so gut man immer kann, schön und in seiner natürlichen Güte erhalten werde. Es soll darum fleißig gestreift, in saubere Blachen gesammelt, und zu Hause an einem frischen Ort, nicht etwa über einen Haufen, aufbehalten werden: sondern auf einem saubern mit Bretern belegten Boden auseinander gestreuet liegen, damit es nicht gähre, oder einen üblen Geruch bekomme, sondern forthin frisch und gut erhalten werde.

Wie frischer das Laub, desto gedeihlicher ist es den Seidenwürmen; es wird aber allzeit eine gute Vor-

sor-

sorge seyn, wenn man sich einen ergiebigen Vorrath davon beyschaffet, daß, so etwa eine Regenzeit einfiel, die Würme mit trocknem Laube doch konnten versehen werden. Sollte, der Regen gar zu lang anhalten, so ist kein anders Mittel, als daß man den Maulbeerbaum stark schütteln lasse, damit das Regenwässer davon abfalle, und gleichwohl das feuchte Laub abstreife; bevor es aber den Würmen gegeben wird, soll selbes in 2. oder 3. saubere Leintücher eingeschlagen, und durch Hin- und Herrütteln, so viel es nur immer möglich, abgetrücknet werden.

# Fünfter Absatz.

## Wie man den Würmen abbetten, das ist, sie von ihrem Koth und dem alten Laub säubern soll.

Wenn die Seidenwürme noch klein sind, so machen sie eben so wenig Unsauberkeit, als wenig die Nahrung ist, mit der sie sich begnügen; es ist dahero genug, wenn ihnen bis zu dem ersten Schlaf einmal abgebettet wird. Zu dem Ende bestreuet man die Würm mit einigem frischen jungen Laub, darauf sie sich alsbald setzen werden: hernach ergreift man dieses Laub mit den darauf gekrochenen Würmen ganz sanfte, und legt sie von einer

Tabelete, oder Papier auf das andere.

Von der zweyten bis zur dritten Veränderung müssen sie auf diese Art wenigstens zwey- oder dreymal gesäubert werden; nachdem sie sich aber zum drittenmale gehäutet, so müssen selbe, weil sie schon größer gewachsen, und folgsam einen mehrern Raum einnehmen, schon in eine größre Kammer versetzet werden, welche geraumig genug ist, und mindestens auf zwo Seiten den freyen Luftzug hat.

An den wälschen Gränzen von Tyrol, und an vielen Orten Wälschlands, pflegen sie die Seidenwürm, wenn sie zu dieser Größe gelanget, nicht

mehr

mehr auf hölzerne Tafeln zu legen, sondern auf Tablonen, welche von Moßröhren verfertiget, und mit einer hölzernen Rahm eingefaßt sind. (*)

(*) Es wurden Flechten oder Horden, welche die Körbmacher aus geschelten Weiden oder Alberästen nicht gar zu enge flechten sollen, eben die nämliche Dienste thun; wenn sie nur wohl ausgetrücknet, und ebenfalls mit Rahmen gut befestiget sind.

Durch diese hat der Luft seinen freyen Durchzug, daher auch die Würme kühler bekommen, und nicht zu besorgen, daß wegen allzu grosser Hitze eine Gährung oder Fäulung entstehe. Es wäre zu wünschen, daß diese Art von Seidenwürm-Tablonen auch im Etschland, wo sich der-

dergleichen Moospinsen im Ueberfluß befinden, eingeführet wurden. Ich versichere, daß sie in der Seidenzucht eine große Erleichterung verschaffen würden.

Die Länge dieser geflochtenen Matten oder Horden kann sich nach Maaß des Orts erstrecken; aber die Breite darf nicht größer, als zwo Ellen seyn, damit man sowohl auf einer als der andern Seite, um sie zu füttern, zukommen könne.

Andere pflegen die unterste Tablon am größten, die zweyte darauf, und die dritte und vierte immer kleiner zu machen, daß, wenn ein Wurm herabfiel, solcher nicht auf dem Boden

den, sondern auf die Tablonen fallen müßte.

Die Seidenwürm können also, wie schon oben gedacht worden, nach ihrer dritten Behäutung, wenn sie geessen haben, in einen geraumigern Ort auf diese Pinsenmatten gebracht, wo sie hernach alle andere Tag müssen gesäubert werden; dann weil es zur selbigen Zeit gemeiniglich sehr warme Täge giebt, so ist um so mehr zu verhüten, daß der sich häufende Unflat wegen großer Hitze nicht zu faulen anfange. Auf diese Art muß man den Würmen drey- oder viermal nach ihrer vierten Häutung abbetten, und selbe säubern; die letzten Täge aber muß solches so oft ge-

schehen, als es nothwendig ist, wenns auch täglich seyn sollte.

Hier finde ich sehr nutzlich die Anmerkung zu machen, daß das übergebliebene Laub und Sprossen, im Fall es noch nicht auf einander gefaulet, zum Viehemästen eine sehr ersprießliche Sache sey; der Koth hingegen von den Seidenwürmen eine ungemein gute Wirkung mache, wenn man sich dessen zu Bedungung eines nassen und nördrichten Erdreiches bedienet. (*)

(*) Weiters finde ich hier noch anzumerken, daß man sonderheitlich bis zu dem zweyten Schlaf das alte Laub nicht alsbald wegschütte, sondern in einen Winkel werfe, und mit ein wenig frischem Laub bestreue, damit die Würm, wel-

welche zu dieser Zeit noch sehr klein sind; und nicht leicht bemerket werden, darauf kriechen, und folglich zu den andern gebracht werden können.

Wenn die Seidenwürm zum drittenmal geschlafen haben, so gebrauchen sich einige zu ihrer Abbettung der Netze nach Art unsrer Voglgarn. Dieses Netz, welches die Größe der Tablonen haben muß, wird über die Würm ausgebreitet, wenn man nun auf selbiges frisches Laub streuet, so kriechen die Seidenwürm durch das Netz auf das Laub; weñ man nun das Netz an seinen vier Enden weghebt, so können auf diese Art ganze Tablonen Seidenwürm auf eine andere Lage gebracht und gesäubert werden.

Insgemein aber muß man Sorge tragen, daß die Tablonen, die Schachtellücker, oder Pinsenmatten, wenn man die Seidenwürm von einer auf die andere bringen will, zuvor allzeit mit wohlriechenden Kräutern, als Wermut, Lavendl, und dergleichen sollen gerieben, und mit einem guten weissen Wein bespritzet werden; dann ein dergleichen guter Geruch giebt den Würmen eine ungemeine Kraft, macht ihnen Lust zum Essen, und bewahret sie vor den Krankheiten.

Ueberhaupt soll man sich hüten, keinen üblen Geruch bey sich zu führen, oder in ihre Kammer hinein zu lassen, besonders den Dunst ölichter

und scharf riechender Sachen, als vom Schwefel, Zwiebeln, Knoblauch, von dem Geruch gewisser schlafbringender Kräuter, des Schießpulfers, des Tobacks, sowohl den man zum Rauchen als Schnupfen gebraucht; dann die einzige Ausdünstung und Hauch dieser Sachen ist vermögend, eine ganze Kammer voll Seidenwürm zu tödten, folglich muß sowohl denen, welche mit den Würmen umgehen, oder sich ihnen nähern wollen, als auch den Laubklaubern oder Streifern eingebunden werden, daß sie ja nicht mit einem dergleichen schädlichen Geruch angestecket seyn sollen, weil das Laub solchen gleich annimmt, und wodurch oft die Seidenwürm dem tausendnach dahin sterben, ohne davon die Ursache erforschen zu können.

Nicht minder pflegt den Seidenwürmen daß Getöß der Trommeln, oder des Schießgewehrs, und besonders des groben Geschützes, nachtheilig zu seyn, indem überhaupt eine allzu heftige Ertönung dieselbe ganz dumm und unempfindlich macht; dahero soll ein solches, wenn es immer möglich, nothwendiger Weise unterlassen werden. (*)

(*) Oder solche Orte vermieden werden, welche diesen Ungelegenheiten ausgesetzet sind.

Bey warmen Tägen muß man sich besonders angelegen seyn lassen, durch Eröffnung der Thüre eine Erfrischung der Luft den Seidenwürmen zuwege zu bringen; sollte aber

eine gar starke Hitze einfallen, so daß die matte Luft nicht ein Blatt am Baum zu bewegen vermöge, so ist kein anders Mittel, als daß man entweders durch öfteres Auf- und Zuthun der Thüre, oder durch einen starken Windfächer vom Pappendeckel (*) einen Luft zu machen, und denen Seidenwürmen einige Erfrischung zu verschaffen trachte.

(*) Dieser Gattung von Erfrischung gebraucht man sich auch an den hitzigern Orten des Wälschlands über der Tafel, da der Bediente einen solchen großen Facher, welcher an dem Oberboden beweweglich befestiget ist, hin und herziehet, dadurch die Anwesenden sowohl eine Abkühlung empfinden, als auch von den Mucken befreyet sind.

Es ist allzeit ein gutes Zeichen, wenn

wenn die Seidenwürm im Fühlen und Angreifen kalt, und gleichsam gefroren scheinen, auch dabey einen guten Lust zum Essen bezeigen.

## Sechster Absatz.

### Wie die Spinnreiser gestellet werden sollen, auf welche die Seidenwürm kriechen, und ihre Galete verfertigen.

Beyläufig 9. oder 10. Tag nach der vierten Häutung werden die Seidenwürm endlich zeitig, und kommen annebst im Stande, unsere angewendete Unkösten und Mühewaltung zu vergelten, und zu ersetzen; denn wenn an denselben die im ersten Absatz bemerkte Anzeigen

vorhanden, so ist es Zeit, ihnen die Spinnreiser aufzustellen, mithin ist keine Zeit zu verabsaumen, sondern diese Reiser müssen schon etwelche Tage zuvor in Gestalt eines dichten Zaunes aufgerichtet werden.

Es soll aber dieses Reisicht wohl getrücknet, von dem Laub gereiniget, und ohne allem übeln Geruch seyn. Auf dem Boden werden entweder Pinsenmatten ausgebreitet, oder zusammen gefügte Bretter geleget, und auf diese stellt man das Reisicht in Form eines dichten Zaunes neben einander, und zwar in solcher Menge, daß die ganze Seidenbrut zum Spinnen genugsamen Raum finde; auf dieses Spinngerüst also sollen die zei-

tigen Seidenwürm ganz sanfte hinauf geleget werden, doch muß ein Wurm von dem andern in einer solchen Entfernung zu liegen kommen, daß ein jeder seine Galete für sich allein ungehindert verfertigen könne. Hierauf nimmt man ein feines und sauberes Leintuch, und bedecket das ganze Spinngerüst damit, weil sie in ihrer Arbeit gerne finster haben; doch soll in der Kammer, wo sie spinnen, besonders bey warmen Tägen, immer ein wenig Luftzug seyn, welchen man ihnen durch Eröffnung der Thüre oder Fenster verschaffen kann.

Wenn es schöne Täge giebt, und man vermeynet, daß sich die Würm eingesponnen haben, so kann man

in 3. oder 4. Tagen das Leintuch ganz sachte wegnehmen, und den Galeten auf den Reisern mehrere Luft verschaffen, da ohnedem dieselbe den eingeschloßnen Würmen nun nicht mehr schaden kann, und soll dieses zur Vollkommenheit der Seide sehr vieles beytragen.

Vor allem aber muß man sich hüten, die Galete vor dem 10ten Tag nicht zu beunruhigen, weil die Seidenwürm, wenn sie immer hin und her geworfen werden, in der Galete zu faulen anfangen, dadurch dieselbe schwarze Flecken bekommt, durch welche sie sowohl zum Ziehen, als zum Samen untauglich werden. Man darf sie erst den 10. oder 11ten Tag

von den Reisern abnehmen, wobey man aber allzeit die unvollkommene oder fleckichte Galeten auf die Seite thut.

Die abgeklaubten Galeten werden auf leinerne Blachen, oder große Tische gelegt, die andern aber, so man nicht selbst ziehen, sondern verkaufen will, werden in Körbe gesammelt; es sollen doch allzeit vorher, wie im ersten Absatz angezeiget worden, die Vollkommenste und Beste zu Erzeugung des Samens darunter ausgeklaubet werden.

Obwohlen einige den fremden Samen sehr anpreisen, so überzeuget uns doch die Erfahrniß, daß der eigene erzeigte Landsamen viel besser

ausfalle, weil man sowohl von seiner Güte, als der Art, mit welcher er gemacht und erhalten worden, vergwisset seyn kann; es soll sich derohalben keiner die wenige Mühe reuen lassen, den Samen selbst im Hause zu erzeugen.

# Siebender Absatz.

## Von den Krankheiten, mit welchen die Seidenwürm befallen werden, und wie selbe davon zu heilen, oder solchen vorzubeugen sey.

Alle Insecten haben ihre besondern Zustände: sie werden bald mehr, bald weniger davon überfallen, nachdem selbiges Jahr eine Witterung sich ereignet; des-

deswegen sieht man, daß sich das Ungeziefer in manchem Jahr oft zum Erstaunen mehre, und ansetze: wogegen andere Jahr sehr weniges verspüret wird. Gleichwie aber noch kein Mensch die wahren Ursachen dieses Unterschieds eingesehen, also haben ebenfalls die Mittel bisher nicht können ausfindig gemacht werden, durch welche man den nützlichsten unter allen Insecten, nämlich den Seidenwurm, vor diesen tödtlichen Zufällen sicher bewahren könne. Man wird folglich hier nur von den allergemeinsten Krankheiten der Seidenwürme handeln, und ihre natürlichen Ursachen erklären.

Der gewöhnlichste Zustand der

Seidenwürme ist die Wassersucht, die eine üble Folge einer durch allzu heftige Wärme erzwungener Ausbrütung ist; davor weiß man kein anderes Mittel, als sie gleich Anfangs wegzuwerfen, indem sonst so Mühe als Laub an ihnen unnütz verschwendet wird.

Eine andere Art der Krankheit, welche fast der Ruhr gleichet, wird ihnen durch allzu feuchtes, mürbes, oder saueres Laub zugezogen, wenn sie mit solchem gefüttert werden. Diesem abzuhelfen, soll man ihnen alsobald ein besseres und frisches Lager verschaffen, und selbes mit weissem Wein, oder gutem Eßig besprengen, wodurch sie ofttermal erhalten

wer-

werden, daß sie noch ihre Galeten verfertigen können.

Wenn die Seidenwürm eine kalte und feuchte Witterung in ihrer Häutung überfallet, so werden sie dadurch so geschwächet, daß sie nicht im Stande ihre Haut abzustreifen, sondern ganz schwarz aussehen, und unterliegen müssen; damit also diesem Uebel zeitlich vorgebogen werde, muß man die Kammer unverzüglich mit einer Glut und einem guten Rauch erwärmen, damit die Haut, wie oben schon erinnert worden, desto biegsamer und weicher werde, und ihre Abstreifung den Würmen um so viel leichter falle. Nachdem sie dieses überstanden haben, werden selbe

wie-

wieder anfangen zu essen; dahero sollen sie mit einem gerechten weissen Wein besprenget, und somit nachüberstandener Häutung erquicket werden.

Bey einfallenden hitzigen und schwülstigen Tägen, wo oft die Luft ohne die geringste Bewegung ist, werden auch die Seidenwürm öfters von einer innerlichen Hitze überfallen, bey welcher sie nach einem fast fiebrigen Anfall sehr träge sind, ihre Kräften und Bewegung verlieren, stark aufgeschwollen und gelblicht aussehen. Diesem Unfall soll nun auf alle mögliche Weise vorzukommen getrachtet werden, und selbe durch Bewegung der Luft, so gut man immer kann, zu erfrischen suchen; doch soll

man sie hierbey gar nicht füttern. Wenn es sodann mit ihnen wieder zur Besserung gedeihet, so verändert man ihnen geschickt ihr Lager, und speiset sie wieder mit frischem Laub; man soll aber besorget seyn, daß die neuen Tablonen, auf welche sie zu liegen kommen, zuvor mit Wermut oder Spicket gerieben, und mit gutem Weineßig besprenget werden.

Im Wälschland pflegen die Seidenwürm oft von einer Krankheit befallen zu werden, die mit der Erstarrung anfängt, dadurch sie nach und nach so hart werden, gleich einem erhärteten Gipsteig, als wenn sie fast versteinert worden wären, ja wenn man sie von einander bricht, so scheinet

net auch ihr Innerstes von Gips oder Kalch zu seyn. In unserm Lande wissen wir von diesem Uebel, GOtt Lob! wenig oder gar nichts: vielleicht walten auch in unserer Landesgegend nicht jene Ursachen ob, welche dieses Unheil der Seidenzucht in Wälschland zuziehen.

Es ist also nichts mehr übrig, als daß man allen Fleiß und jene Vorsichtsregeln anwende, welche uns die Erfahrniß bisher gelehret, und noch größtentheils entdecken wird; gleichwie aber noch kein Mensch die natürlichen Ursachen aller jener Krankheiten hat einsehen können, denen das menschliche Geschlecht ausgesetzet ist, also wurde es auch desto härter fallen,

len, solche bey einem so kleinen Insect, dem Seidenwurm zu ergründen.

Der unerforschliche Schöpfer hält vielleicht dem Menschen noch unzahlbare Känntniße eben darum verborgen, weil selber sein Brod in dem sauren Schweiß seines Angesichts gewinnen soll: deswegen muß keiner vernachläßigen, sich seine Nahrung durch solche natürliche Mittel zu verschaffen, welche der Lage und Beschaffenheit seines Landes gemäß sind.

Wie viele Länder sehen wir jetzt nicht in den beßten und blühendsten Umständen, in welche sie sich allein durch Geschicklichkeit und einen unermüdeten Fleiß gesetzet haben, ob-

wohl sich ihnen die Natur nicht so freygebig, alswie uns erwiesen hat. Es wäre folglich um so viel leichter durch Verbesserung des Nahrungstandes unser Vaterland glücklicher zu machen, wenn wir uns bemühen wollten, die Lands-Erzeignisse, mit welchen uns die Natur so häufig versehen, in genugsamer Menge zu erzügeln, selbe so vollkommen und gut es immer möglich zuzubereiten, und uns darinn nicht von einer jeden Hinderniß gleich abschrecken lassen, sondern selbe überwinden. Hierdurch wird man in Kürze überzeuget werden, daß die edle Seidenzucht vor sehr vielen andern das beßte und erträglichste Nahrungsmittel sey.

Diesen Regeln von Pflegung und

Er-

Erziehung der Seidenwürme werden noch andere nachfolgen, durch welche zur Ziehung der Seide die Anleitung wird gegeben werden. Dieselben sind nicht weniger nothwendig, sowohl um die Weise zu belehren, wie selbe vollkommen soll gezogen werden, als auch um die Seide bey Auswärtigen in einen guten Ruf zu bringen, damit wir uns einen sichern und vortheilhaften Verschleiß versprechen können.

## Ende des zweyten Theils.

Bayerische
Staats-
Bibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baroni Cavalcabò, Francesco de

Gründliche Anweisung zum Seidenbau Nach der allgemeinen Erfahrniß hauptsä chlich auf die Gegend an der Ober-Etsch eingerichtet

Bd.: 2

Innsbruck 1765

Oecon. 177-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10293898-5
VD18 80128998-001